

Literatura Brasileira de Expressão Alemã

PROJETO DE PESQUISA COLETIVA

www.martiusstaden.org.br

ELLY HERKENHOFF

(1906-2004)

(Valburga Huber)

Wiedersehen

Elly Herkenhoff

“Inge er kommt!”

Grosser Gott! Ingeborg reisst sich zusammen. Ob man das Pochen ihres Herzens wohl hört? Bestimmt doch, es klopft ja wie wahnsinnig bis zum Halse herauf...

“Eben ist er unten um die Ecke eingebogen! Inge! Du zitterst ja wie – und blass bist du! Geh, Inge, mach’ dich noch schnell ein bisschen zurecht!”

Wortlos folgt Ingeborg der Schwester in das gemeinsame Schlafzimmer, lässt sich auf dem Hocker vor dem Toilettentisch nieder und starrt ihr Spiegelbild an. Wenn nur das Zittern nachlassen wollte! Sie will ihm doch ruhig gegenueber treten, ganz ruhig, damit er ihre Erregung nicht merkt. Er soll ja nichts merken, er soll... er soll – ja, warum eigentlich nicht? Er weiß doch, wie grenzenlos sie gelitten hat, diese beiden Jahre der Trennung hindurch. Er weiß doch, dass jeder ihrer Gedanken bei ihm war, bei ihm in Italien, dass ihr Dasein diese ganze Zeit nichts war als Bangen und Warten... Bangen um sein Leben... Warten auf Nachricht von ihm. Warten – taeglich, stuendlich – Warten, auf das Ende dieses entsetzlich langen Krieges...

Zwei Jahre, zwei qualvolle Jahre hindurch hat sie geträumt von diesem Augenblick, da sie ihm wieder gegenüber treten wird, da er sie an sich reißen wird, ungestuem und leidenschaftlich wie damals, an jenem strahlendblauen Sommermorgen im Stadtpark, als er sein braungebranntes, etwas jugenhaftes Gesicht ueber sie beugte und ihr jubelnd seine Liebe gestand. Unwirklich nur kam der Grosstadtlaerm zu ihnen herueber; traumhaft glitten eilige Menschen an ihnen vorbei. Und sie sassen umschlungen auf dem Rasen unter bluehendem Flamboyant, stammelten Liebesworte und tauschten Schwuere ihrer unverbruechlichen Treue bis ueber das Grab hinaus. Waere es nach ihm gegangen, so haeten sie 14 Tage darauf schon Hochzeit gefeiert. Aber sie selbst straeubte sich dagegen; sie wollte ihre Aussteuer ohne Ueberstuerung besorgen und ihr zukuenftiges Heim in Musse einrichten. Und dann kam der Krieg...

“Schnell doch Inge!” draengt Helga, die ungeduldig an der Schlafzimmertuer wartet. “Was fehlt dir denn eigentlich noch?”

Ja, was fehlt ihr noch? In wenigen Augenblicken schon wird doch der Verlobte da sein, jetzt muss er schon unten an der Pforte sein... jetzt wird er sie aufreissen... durch das Gaertchen stuermen... die 2 Stufen zur Haustuer herauf... jetzt – jetzt wird er jubelnd rufen: “Inge! Inge!” Er wird dabei zwei, drei, viermal hintereinander, ungestuem wie immer, auf den Knopf der Klingel druecken... Mutti wird hinuntereilen um zu oeffnen... “Na, na, mein Junge, sachte, sachte!”, wird Mutti dabei lachend sagen...

Wenn nur dieser entsetzliche Druck in der Kehle nachlassen wollte! Dieses Zittern und dieses Haemmern in den Schlaefen...

Sonderbar, sie hat nicht den Mut gehabt, in die Stadt zu fahren, zum Empfang der heimkehrenden Truppen. Maria da Glória, die kleine, braune Nachbarin, die auch ihren Verlobten unter den siegreichen Pracinhas erwartete, wollte es nicht fuer moeglich halten. Im letzten Augenblick noch war sie im Wagen ihres Bruders vorgefahren, um Inge und Helga mitzunehmen...

Herrgott, wenn nur das Klopfen in den Schlaefen endlich aufhoeren wollte! Wenn nur –

“Da – es laeutet schon! Gott, Inge, was suchst du denn? Deinen Baton? Hier ist er doch – hier! Gib mir den Kamm noch mal, dein Scheitel sitzt ja ganz schief... so, warte, lass dich begucken, – na es geht!”

Arm in Arm treten die Schwester in das kleine Wohnzimmer, wo er bereits Mutti gegenueber sitzt.

“Inge!”

Er erhebt sich sofort, ihre Arme strecken sich entgegen, – jetzt wird er sie an sich reißen – jetzt – jetzt –

Nein, er kuesst nur strumm und ein wenig linkisch ihre Hand, begruesst Helga, steht dann vor seinem Sessel und wartet, bis Mutti ihn auffordert, sich wieder zu setzen. Man erzaehlt sich von diesem und jenem, aber eigentlich tragen Mutti und Helga allein die Kosten der Unterhaltung. Die Verlobten sitzen sich gegenueber wie zwei Fremde, die sich nicht viel zu sagen haben. Es ist so anders, dieses Wiedersehen, so ganz anders, als Inge es sich ertraeumet hat, all die schlafloser Naechte hindurch. Irgendetwas ist jetzt zwischen ihnen, etwas Neues, Unfassbares. Der ihr dort straff in seiner Uniform gegenueber sitzt, ist nicht mehr derselbe Bert, der sie an jenem strahlenblauen Morgen im Stadtpark an sich riss, der ihr jubelnd seine Liebe gestand und ihr unverbruechliche Treue schwor...

Nach einer Weile macht Mutti den Vorschlag, heute zur Feier des Tages auf der Veranda Kaffee zu trinken und fordert Helga auf, ihr beim Herrichten behilflich zu sein.

Nun sind sie allein, Inge und Bert – ganz allein.

Jetzt – vielleicht jetzt, – denkt Ingeborg und legt die Rechte an die pochende Schlaefe.

“Inge... ich...”

“Ja... Bert?”

“Ich weiß nicht...”

“Was weißt du nicht, Bert?”

“Es ist... es wird mir so fuerchtbar schwer...”

“Was?”

“Und doch muss es gesagt werden, Inge – je eher, desto besser.”

“... Bert?”

“Ich weiß... dass du mir nicht verzeihen kannst. Ich bin ein Schuft, ich verdiene garnicht, dass du dich um mich graemst... Ich... ich habe... dich betrogen, Inge! Mehr als das, ich –”

“Ah!”

“Du wirst es nicht begreifen koennen, Inge. Krieg ist etwas Entsetzliches! Stueendlich den Tod vor Augen, die Hoelle und das Grauen der gehetzten Bevoelkerung... Es ist ganz unvorstellbar fuer den, der es nicht erlebt. Es war... in Sueditalien... wir trafen uns in einer zerschossenen Huette... sie hatte seit Tagen unter den Truemmern gehaust... ihre Mutter war auf der Flucht umgekommen... der Vater, die Brueder, laengst gefallen... sie hatte keine Menschenseele mehr und –”

Klirr! macht es leise im Esszimmer nebenan. Helga nimmt zur Feier des Tages das gute Porzellanservice aus dem Schrank. Sie streift dabei, wie immer, mit dem spitzen Deckel der Kanne an den Rand der oberen Scheibe.

“Als unser Kind zur Welt kam, lag ich vor Monte Castello und –”

Klirr! Wieder hat Helga nicht aufgepasst! Gleich wird Mutti mahmend aus der Kueche rufen: “Helga, mein Herz, vorsichtig, das Service habe ich noch von meiner Mutter!”

“Und... ja, und... und... und Giovanna hat mein Wort, dass ich sie so bald wie moeglich kommen lasse und sie heirate...”

Ingeborg sitzt ihm noch immer gegenueber, aufrecht und sehr ruhig mit einem Male. Am liebsten haette sie laut aufgelacht – so naerrisch ist der Traum. Helga klirrt mit den Tassen auf der Veranda draussen. Vielleicht vergisst sie wieder einmal Loeffelchen, wie damals, am Verlobungstag? Dann wird Mutti wieder kopfschuettelnd sagen: “Helgalein, wenn du einmal deine Gedanken beieinander hast!...” Und Bert wird lachen, so sehr lachen, dass man den Goldzahn ganz oben in der Ecke blitzen sieht: “Helga meint eben, wozu noch Zucker? Das Leben ist doch so schon suess genug!” Ob Bert den Goldzahn wohl noch hat? denkt Inge und wird sich ploetzlich bewusst, dass der Verlobte noch immer redet, in einemfort... in einemfort...

Nun steht er ihr gegenueber. Er streckt ihr die Rechte entgegen, doch sie nimmt sie nicht. Wie lange wohl steht er so und wartet, bis er sich, noch immer zoegernd, zum Ausgang wendet? Inge sieht ihn in der Tuer stehen, sieht sein Gesicht, sein etwas jungenhaftes, in diesem Augenblick so bitter ernstes Gesicht, sie sieht ihn verschwinden – er zieht die Tuer ganz sachte hinter sich zu...

Auf der Veranda nebenan traellert Helga ein paar Takte des Kaiserwalzers vor sich und klatscht dabei in die Haende, bis sie sich nach geraumer Weile unterbricht und selbstzufrieden in die Kueche ruft:

“So Mutti, nun kann’s losgehen!”

“Ja? Ist alles fertig? Sind die Servietten auch da und die Untersetzer?”

“Alles O.K.! Die Torte prangt in der Mitte!”

“Ja, dann wollen wir einmal sehen, ob unsere beiden sich nun schon ausgesprochen haben.”

“Inge und Bert? Ausgesprochen? Wieso ausgesprochen Mutti?”

Nun weiß Ingeborg mit einem Male, dass sie nicht traeumt, dass alles Wirklichkeit ist, sie weiß, dass Bert fortgehen wird, fort fuer immer, sie weiß, dass sie zurueckrufen muss, weil sie ihn liebt, wahnsinnig, grezenlos, und weil sie ohne ihn nicht weiter leben kann.

“Bert!”

Schon hat sie die Wohnzimmertuer aufgerrissen, schon fliegt sie die Stufen hinab, der Haustuer zu –

“Bert!!!”

“Inge!!!”

Er dreht sich um, sie wirft sich ihm entgegen, ihre Lippen pressen sich aufeinander, waehrend er sie an sich reisst, wortlos, leidenschaftlich, wieder und immer wieder, und seine Traenen benetzen ihr Gesicht und ihr Haar.

“Inge, Liebes, verzeihst du mir nun doch?”

“Oh, du... Liebst du mich denn? Mich – und nicht die andere?”

“Ich liebe doch nur dich, nur dich, Inge!”

“Bert!... Liebster!... Dann, dann ist ja alles, alles gut!”

“Das andere war nur ein Rausch... Aber das ist ja nun alles vorbei, der Krieg und alles andere. Wenn du mir nur verzeihst, Inge, dann wird sich bestimmt ein Ausweg finden! Giovanna muss begreifen, dass wir beide zueinander gehoeren und dass uns nichts mehr trennen kann! ”

“Ich hab’ es geahnt, Bert, die ganze letzte Zeit, dass irgendetwas zwischen uns war, etwas Entsetzliches. Aber wenn du mich liebst, wenn du mich noch liebst, dann ist ja alles wieder gut!”

“Inge! Bert! So kommt noch endlich!” Helga steht oben an der Treppe und fuchtelt ungeduldig mit den Armen. “Der Kaffee wird ja ganz kalt und im uebrigen hab´ ich einen Mordshunger, kann ich euch sagen!”

Und Mutti steht schweigend neben ihrer Juengsten; sie hat den Arm um ihre Schultern gelegt und waehrend sie rasch mit dem Handruecken ueber die Augen streicht, nickt sie zu Inge und Bert herab und laechelt...

Fonte:

Herkenhoff, Elly. Wiedersehen. In: *Serra-Post Kalender*, Ijuí, Ulrich löw, 1955, p. 215-221.

Texto digitado por Diego Vieira do Nascimento – Faculdade de Letras da Universidade Federal do Rio de Janeiro.

Revisão de Valburga Huber – Faculdade de Letras da Universidade Federal do Rio de Janeiro.